

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 1.20 M.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 M.

Redakt. Gratzleilage: Waffel
Unterhaltungsblatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kassette von Sekretär bei
J. B. Bartsch in Kassel
Kassette von Sekretär bei
J. B. Bartsch in Kassel
in der Expedition in 1911.

Abonnementspreis 15 M.
bei der Post abgeholt 1.20 M.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Röhle in Gießen.

No. 74

Heftnummer Nr. 90,
Gießen.

Böhr Samstag, den 1. Juli 1916.

40. Jahrgang

Für das 3. Quartal 1916

haben wir hiermit zum Abonnement auf
das Dienstags, Donnerstags und
Samstags erscheinende

„Bezirks-Blatt“

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage

„Musteriertes Unterhaltungsblatt 8-seitig“
abgeschlossen.

Bestellungen wolle man gefälligst auswärts
bei jeder nächstgelegenen Postanstalt oder bei
den Landbriefträgern machen.

In Höhr, Grenzhausen, Hachenburg,
Waldgert, Marzahn, Vielbach, Wölferlingen,
Wünderbach und Hächtenbach werden Bestellungen
durch unsere Boten und in der Expedition angenommen.

Neben den provinzialen Mitteilungen bringt unser
Blatt in jeder Nummer eine reichhaltige Auswahl der
am besten amtl. Nachrichten von den Kriegsschauplätzen.

Bei der Post bestellt beträgt der

Abonnementspreis

pro Vierteljahr 1,20 Mark

monatlich 40 Pfennig.

In Höhr, Grenzhausen und Nachbarorten, wird das
Abonnement durch unsere Boten monatlich erhoben.

Bezugspreis monatlich 40 Pfennig.

Um recht zahlreiches Abonnement bittet die
Geldäftsstelle des Bezirksblatt.

Bekanntmachung.

Wer sich an dem Bezuge von jungen Mager-
Gansen zur Mast beteiligen will, wolle sich am
Montag, den 3. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr an
unserer Stelle melden. Der Preis für eine Gans
wird sich auf ca. 8,50 M. stellen. Die Gans wiegt
ca. 3 1/2 bis 4 1/2 Pfund. Bestellung verpflichtet zur Ab-
nahme.

Höhr, den 1. Juli 1916.

Der Bürgermeisteramt.

Die Wassergeldliste für 1916 liegt vom 30. d. M.
an während 8 Tagen auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht
offen. Einsprüche gegen die Veranlagung sind innerhalb
4 Wochen nach erfolgter Offenlegung schriftlich auf dem Bürger-
meisteramt anzubringen.

Höhr, den 29. Juni 1916.

Der Bürgermeister.

Provinzial- und Vermischtes.

— Renterung beim Bezug der Altersrente. Die
Altersgrenze für die Erlangung der Altersrente ist vom 70.
auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt worden. Diese neue
Vorschrift ist mit Rückwirkung vom 1. Januar 1916 an in
Kraft getreten. Es können daher alle Versicherten, die das
65. Lebensjahr vollendet, genügend Marken geklebt und die
Voraussetzungen erfüllt haben, den Anspruch auf Altersrente bei
dem zuständigen Versicherungsamt anmelden, ohne Rücksicht
darauf, ob sie noch erwerbsfähig sind oder nicht.

Montabaur, 28. Juni. Kanonier Fritz Müller
von hier (Sohn des verstorbenen H. Müller) wurde für
tapferes Verhalten auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit
dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Das Eisernen Kreuz 1. Klasse ist dem Hauptmann und
Bataillonsführer im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25,
Rechtsanwalt Heuß von Reuwich verliehen worden.

Reuwich, 26. Juni. (Strafkammer.) Die Frau
Kaufmann Louis F. zu Hachenburg hat in der Westerwälder
Zeitung vom 4. Februar 1916 eine Anzeige erlassen, in der
die Anklage ein Vergehen gegen das Ausverkaufsverbot steht.
Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 50 Mark, hilfs-
weise 10 Tage Gefängnis.

Ham (Siegl), 28. Juni. In der Nacht vom Sam-
stag auf Sonntag wurde dem Viehhändler Alfred War
von hier ein Kind von der Weib in Ru gestohlen. Die Diebe
sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

Gerborn, 28. Juni. Nachdem die Grube „Wolf“
für 4 1/2 Millionen in andern Besitz übergegangen ist, wurde
nunmehr auch die Grube „Mühlberg“, welche noch keine
20 Arbeiter beschäftigt, für 700 000 Mark verkauft. Aus-
wärtige Firmen, selbst aus Schlesien suchen allenthalben

Grubenfelder zu erwerben. Der Bergbau geht demnach einer
weiteren Blütezeit entgegen. Die Arbeiter haben nun schöne
Löhne.

Wiesbaden, 27. Juni. Die Felder der Umgebung
haben schwer unter der Plage der Hamster zu leiden; so
wurden in Viehtrieb auf einem einzigen Kornfeld 67 dieser
Tiere gefangen.

Frankfurt, 27. Juni. Die im Stadtbezirk zum
Zwecke des Verkaufs angekauften Frühlingsrosetten wurden
vom Magistrat zu Gunsten der Bevölkerung Frankfurt
beschlagnahmt. Den Kartoffelerzeugern zahlt die Stadt
vom 1. Juli d. J. ab für den Zentner 9,50 Mark frei Ab-
lieferungsstelle.

Wien, 27. Juni. Die Verhandlungen wegen
Lieferung von 12 000 Waggons Petroleum und 280 Waggons
Schmieröl aus Oesterreich nach Deutschland sind zum Ab-
schluß gelangt. Sie laufen zum Teil bis 15. August, zum
anderen bis Ende Dezember.

Die Reichsfleischkarte.

Berlin, 30. Juni. Die bereits angekündigte Ein-
führung der Reichsfleischkarte ist nunmehr vom Kriegs-
nährungsamt nach Beratungen mit Vertretern der Reichs-
fleischstelle für Stadt und Land im ganzen Lande beschlossen
worden. Die Einführung kann aber erst zum September
erfolgen. Bis dahin soll durch Uebergangsvorschriften auf eine
einigermassen gleichmäßige Deckung des Fleischbedarfes hin-
gewirkt werden. Wie das Kriegsernährungsamt dazu mitteilt,
ist im Interesse unserer Fleisch-, Milch- und Butterversorgung
eine möglichst große Einschränkung des Fleischbedarfes während
des Sommers dringend anzuerkennen.

Schäffpreise für Süßwasserfische.

Berlin, 27. Juni. Eine Verordnung des Bundes-
rates regelt von neuem den Verkauf von Süßwasserfischen.
Die Höchstpreise im Großhandel für 50 Kilogramm mit Ver-
packung betragen bei Karpfen 105 Mark, bei Schleien 125
Mark, bei Hechten 120 Mark, bei Bleien oder Brachsen von
1 Kg. und mehr 80 Mark, unter 1 Kg. 60 Mark, bei
Plögen und Rotaugen entsprechend 60 und 50 Mark. Höchst-
preise im Kleinhandel dürfen, wenn solche festgesetzt werden,
für ein Pfund nicht übersteigen bei Karpfen M. 1,30, bei
Schleien oder Hechten M. 1,50, bei Bleien oder Brachsen
M. 1, bea. M. 0,75, bei Plögen und Rotaugen M. 0,75
bezw. M. 0,65.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern und im Verlaufe der Nacht schlugen
unsere Truppen englische und französische Vorstöße an
mehreren Stellen, so bei Ribemont, durch sofortige Gegen-
angriffe zurück. Die feindlichen Gasangriffe werden ergebnis-
los fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit hielt mit Unter-
brechungen an. Südöstlich von Tazure und beim Gehöft
Mailon de Champagne vorgehende französische Abteilungen
wurden blutig abgewiesen.

Eins von der Maas wurden an der Höhe 340 von
uns Fortschritte erzielt.

Rechts vom Fluße gab es keine Infanterietätigkeit.
Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen vom 23. Juni und
bei der Abwehr der großen französischen Gegenangriffe ein-
gebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3290 Mann.

Hauptmann Bölle schoß am Abend des 27. Juni beim
Gehöft Thiaumont das 19. Flugzeug ab, Leutnant Parschau
nördlich von Peronne am 29. Juni das 5. In der Gegend
von Boureuilles (Argonnen) wurde ein französischer Doppel-
decker durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Abgesehen von einem für uns günstigen Gefecht nörd-
lich des Jsenfess (südwestlich von Danaburg) ist vom nörd-
lichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Deeresgruppe des Generals von Linzungen

Südöstlich von Linowla blieben Gegenangriffe der
von unseren Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen
Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene ge-
macht, 7 Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsnachrichten.

In der letzten Sitzung des ungarischen Abgeordneten-
hauses führte Ministerpräsident Graf Tisza aus, daß die
Lage auf allen Kriegsschauplätzen gegenwärtig für die
verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Heere

günstig wäre. In Böhmen gehe die Gegenoffensive Schritt
für Schritt vorwärts. Auch in der Bulowina und in
Südgalizien wurde der russische Vorstoß zum Stehen gebracht.
Das Kräfteverhältnis ändere sich jetzt zugunsten der Verbündeten.
Für Siebenbürgen bestehe keine Gefahr.

Die belgische Gesandtschaft in Paris veröffentlicht die
Einberufung des belgischen Jahrganges 1917.

In England herrscht gegenwärtig ebenfalls eine starke
Kartoffelnot. In Frankreich ist ein großer Eiermangel ein-
getreten.

Die englische Telegraphen-Agentur meldet aus Athen:
Die Vertreter der Entente werden jetzt von Janninis die
Ausweisung aller deutschen und österreichisch-ungarischen
Untertanen fordern, die sich in Griechenland befinden und
verdächtig erscheinen.

Die allgemeine Demobilisierung in Griechenland
tritt am Samstag in Kraft.

Der französische und der englische Gesandte in
Athen gaben ihren Regierungen den Rat, der griechischen
Regierung jetzt die Anleihe zu bewilligen.

Erfolgreiche Seeschlacht in der Ostsee.

WTB Berlin, 1. Juli. Amtlich. In der Nacht
vom 29. zum 30. Juni griffen deutsche Torpedoboote russische
Streitkräfte, bestehend aus einem Panzerkreuzer, einem ge-
schützten Kreuzer und 5 Torpedobootzerstörern, die offenbar
zur Zerstörung unserer Handelschiffe ausgesandt waren,
zwischen Haefringe und Vandsort mit Torpedos an. Nach
einem kurzen Gefecht zogen sich die russischen Streitkräfte
zurück. Trotz heftiger Beschließung sind auf unserer Seite
weder Verluste noch Beschädigungen zu verzeichnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Offensive der Alliierten.

Basel, 28. Juni. (Zf.) Die gestrigen Pariser Abend-
blätter kündigen allgemein den Beginn der großen englischen
Offensive an und suchen gleichzeitig den Lesern den Glauben
beizubringen, daß auch die Russen ihre Offensive nach Norden
hin mit erneuter Kraft aufnehmen werden, und daß die Italiener
hinter den übrigen Alliierten nicht zurückbleiben dürfen.
Im „Echo de Paris“ und im „Journal des Debats“ wieder-
gegebenen Erklärungen des militärischen Mitarbeiters des
„Temps“ wird auch eine gleichzeitige französische Offensive
auf anderen Teilen der Westfront in Aussicht gestellt.

Casement zum Tode verurteilt.

London, 30. Juni. Reuter. Der Prozeß
gegen Casement ist beendet. Casement wurde des Hochverrats
schuldig befunden und ist zum Tode verurteilt worden.

In den Kämpfen bei Verdun.

Basel, 28. Juni. Wie die Baseler Blätter melden,
stehen seit mehreren Tagen die beiden Forts Souville und
Tavannes (südlich von Thiaumont und Fleury, in der
letzten Verteidigungslinie) unter heftigem deutschen Artillerie-
feuer. Auch die umliegenden Feldbefestigungen werden stark
beschossen. Das Fort Souville ist bereits zur Ruine zu-
sammengesunken.

Angriff auf ein U-Boot.

WTB Berlin, 29. Juni. Einer der kürzlich von
einer Unternehmung im Mittelmeer in den Heimatshafen
zurückgekehrten Unterseeboote der Mittelmächte wurde am
Abend des 27. Mai östlich der Balearen von einem großen
Dampfer unbekannter Nationalität auf etwa 10 000 Meter
beschossen, ohne daß dieser vorher von dem Unterseeboot an-
gehalten worden wäre. Das Unterseeboot blieb unver-
letzt.

Amerikas Stellung zum Handelskriege nach dem Kriege.

New York, 30. Juni. Senator Stone brachte eine
Resolution ein, die Wilson ersucht, den Kongreß zu unter-
richten, welche Wirkung der von dem Verbände beabsichtigte
Boykott der Mittelmächte auf die Neutralen haben würde.
Die Zeitungen sind diesem Boykottplan im allgemeinen ab-
geneigt und sprechen sich dahin aus, daß ein Boykott den
Haß am Leben erhalten und dem Wiederaufbau Europas
entgegenwirken würde.

50 bis 70 v. G. russische Offiziersverluste.

Berlin, 29. Juni. Der „Berl. Lokalan.“ meldet
aus Basel: Die „Basler Nachrichten“ melden aus Peters-
burg: Das russische Offizierskorps hat in letzter Zeit außer-
ordentlich hohe Verluste gehabt. 70 Regimenter haben
50—70 v. G. ihres Offiziersstandes verloren, acht Regimenter
sämtliche Offiziere.

England von der U-Boot-Angst befreit.

WTB London, 28. Juni. Reuter meldet, daß die
Kriegsvorsicherungsprämien für Frachtdampfer auf fast allen
Routen von 3 auf 1 v. G. herabgesetzt wurden.

Von den neuen Kriegsteuern

tritt die Tabaksteuer bereits am 1. Juli, also am Sonnabend dieser Woche, in Kraft. Danach erhöht sich der Tabakzoll für unbeschaltete Tabakblätter von 85 auf 180 Mark für den Doppelzentner. Tabakzerzeugnisse werden nach einer aufsteigenden Skala besteuert. Rappen und Stengel wie bisher mit 85, Tabaklängen wie bisher mit 100 Mark. Für bearbeitete Tabakblätter steigt der Zoll von 180 auf 280 Mark für den Doppelzentner, für Karotten von 260 auf 300 Mark, für Schnupf- und Kautabak von 300 auf 600 Mark, für geschnittenen Rauchtabak von 700 auf 1100 Mark, für Zigarren von 270 auf 700 Mark und für Zigaretten von 1000 auf 1500 Mark. Auf die Sätze der Zigarettensteuer werden Kriegszuschläge gelegt, durch welche die Steuer für 1000 Stück erhöht wird: für Zigaretten im Kleinverkaufspreis bis zu einem Drittel Pf. von 2 auf 5 Mark, über ein Drittel bis zu einem Drittel Pf. von 3 auf 8 Mark, bis dreieinhalb Pf. von 4,5 auf 11,5 Mark, bis fünf Pf. von 6,5 auf 18,5 Mark, über fünf bis sieben Pf. von 9,5 auf 27,5 Mark und über sieben Pf. von 15 auf 40 Mark. Diese Steuererhöhungen bedeuten für jede Zigarette in billigen Preislagen eine Verteuerung um einen halben, in mittlerer Preislage um einen Pf. und darüber hinaus um anderthalb bis zweieinhalb Pfennig. Das erhebliche Steigen der Zigarettenpreise ist nur zum Teil eine Folge der neuen Kriegsteuern. Zu beachten sind auch die um mehrere hundert Prozent erhöhten Einstandspreise für Rohtabak. Diese haben ihren Grund in den Preissteigerungen bei den Auktionen in Holland und dem durch die hohen Preise bedingten hohen Wertzoll (40 Prozent des Rechnungsbetrages) sowie in der hohen Valuta des holländischen Guldens. Dazu kommen Lohnerhöhungen und Preissteigerungen aller Nebenartikel. Nach Eintritt normaler Verhältnisse werden die Zigarren wieder billiger werden.

Am 1. August tritt das Gesetz über die erhöhten Postgebühren in Kraft. Die Kriegszuschläge betragen für Postkarten allgemein zweieinhalb Pfennig, für Briefe im Ortsverkehr ebenfalls, im sonstigen Verkehr fünf Pfennig; für Pakete bis zum Gewicht von 5 Kilogramm auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich fünf Pfennig, auf alle weiteren Entfernungen zehn Pfennig; beim Gewicht von über 75 Kilogramm zehn bzw. zwanzig Pfennig. Für Briefe mit Wertangabe auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich fünf Pfennig, für alle weiteren Entfernungen zehn Pfennig, für Postauftragsbriefe fünf Pfennig von jeder Sendung, für Telegramme zwei Pfennig von jedem Worte, mindestens zehn Pfennig von jedem Telegramm. Rohrpostbriefe und Rohrpostkarten fünf Pfennig von jeder Sendung. Anschläge an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksfernprechergespräch: 10 v. H. von jener Pausch- oder Grundgebühr. Ortsgespräche von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr, Gespräche im Vorortsverkehr, im Bezirksverkehr und im Fernverkehr: 10 v. H. von der Gebühr für jedes Gespräch. Fernsprech-Nebenanschlüsse: 10 v. H. von der Gebühr für jeden Nebenanschluss.

Von den andern Steuern schließt sich der Fracht- und Frachtpfandzettel zeitlich an die Postgebühren an; es handelt sich bei ihm um Zuschläge von 10 Pfennigen bis zu 3 Mark. Die Warenumschlagsteuer tritt erst am 1. Oktober in Kraft. Sie wird in Gestalt eines Stempels auf die Jahresaufstellungen der Gewerbetreibenden über bezahlte Warenlieferungen erhoben. Der Stempel beträgt eins pro Tausend. Zum ersten Male sind am 1. Januar 1917 die Zahlungen zu versteuern, die in das letzte Quartal 1916 fielen. Der Gesamtvertrag aller dieser Steuern übersteigt den mit 500 Millionen Mark ursprünglich bezifferten Bedarf ganz erheblich, er stellt sich auf 850 bis 700 Millionen. Dazu kommt dann noch die einmalige Kriegszuwachssteuer im Betrage von anderthalb Millionen Mark. Diese Steuer wird nach einem einigermaßen verwinkelten Stufensystem in drei Raten erhoben, und zwar je zu einem Drittel in den drei Monaten nach Zustellung des Steuerbescheides, am 1. November 1917 und am 1. März 1918.

Amerika und Mexiko.

Die außerordentlich ernste Lage Präsident Wilson berief die Kommissionen für ausländische Angelegenheiten ein und teilte ihnen mit, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Wilson sprach die Befürchtung aus, daß Carranza nur mit Gewalt beizukommen sei und deshalb mehr Truppen abge-

sandt und die Blockade kräftiger gestaltet werden müsse. Es wird weiter gemeldet, daß die feindliche Stimmung der mexikanischen Bevölkerung gegen die Vereinigten Staaten in ständigem Wachsen begriffen sei.

Der Krieg unvermeidlich. In parlamentarischen Kreisen Washingtons wird die Lage nach Londoner Meldungen als sehr ernst angesehen. Man hält jede Aussicht, den Frieden zu bewahren, für nahezu ausgeschlossen. Man hat den Eindruck, als ob der ganze Verlauf der Dinge der amerikanischen Regierung gegen den Strich ginge. Zweifellos hat die amerikanische Regierung die Warnung der englandfreundlichen gesinnten Presse, daß dieser Krieg Wasser auf die Mühle der Deutsch-Amerikaner sein würde, sehr gut beachtet, aber die Regierung ist durch ihren Feldzug in Mexiko zu sehr gebunden, und ein Zurück scheint es nicht mehr zu geben. In den jüngsten Maßnahmen und Anordnungen des Präsidenten erblickt man die Vorbereitung der Öffentlichkeit für den nicht mehr zu vermeidenden Krieg.

Wanderung eines amerikanischen Konsulats. Flüchtlinge aus Torreon erzählten, daß Zivilisten unter Führung des Bürgermeisters und Soldaten Carranzas das amerikanische Konsulat der Stadt zerstört haben.

Das preussische Herrenhaus

vertagte sich am Dienstag nach Erledigung des Gesetzes über die Steuerzuschläge. Der Entwurf wurde nach dem von der Regierung gebilligten Kompromissantrag des Abgeordnetenhauses angenommen, der zwar die Zuschläge nicht ganz unbefristet oder doch bis 1917 gewährt, und wenn der Krieg bis zum 1. April 1918 fortbauern sollte, auch für 1918. Herr v. Buch: Ich habe namens der beiden Fraktionen des Herrenhauses eine Erklärung abzugeben: Das Herrenhaus hält aus den Gründen, die in dem Bericht seines Ausschusses vom 15. Juni d. J. niedergelegt sind, an der Abzweigung fest, daß die Regierungsvorlage auch vor der jetzt vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung des Gesetzesentwurfs bei weitem den Vorzug verdient. Auf der andern Seite erkennt das Herrenhaus aber an, daß die Bedenken, die seinerzeit zu einer Ablehnung der Beschlässe des Abgeordnetenhauses geführt haben, durch die gegenwärtige Fassung gemildert worden sind. Im Hinblick auf die allerorts anerkannte Notwendigkeit der verlangten Steuererhöhung will das Herrenhaus deshalb, um bei der gegenwärtigen Kriegslage den einmütigen Willen, alle zur siegreichen Durchführung des Krieges erforderlichen Opfer zu bringen, zu betätigen, von einer weiteren Erörterung seiner Bedenken absehen und dem Gesetzesentwurf in der jetzt vorliegenden Fassung seine Zustimmung nicht mehr versagen. Ich beantrage, den Gesetzesentwurf im ganzen ohne Besprechung anzunehmen.

Das Haus gibt diesem Antrage Folge und nimmt ohne Diskussion das Gesetz einstimmig an. Darauf verliest der Minister des Innern, Herr von Roedel, eine Rgl. Verordnung, durch die der preussische Landtag bis zum 14. November dieses Jahres vertagt wird. Der Präsident Graf Armin-Boitzenburg schließt mit einer längeren Rede, die von glühender Vaterlandsliebe und menschlich-herlichem Vertrauen auf den endgültigen Sieg der deutschen Waffen erfüllt ist, die Sitzung.

Rundschau.

Zur Nichtbestätigung des Geheimrats Kapp als Generalinspektionsdirektor durch das preussische Staatsministerium in Vertretung des Königs schreibt die „Köln. Ztg.“: So hat die Regierung durch eine zufällige Fügung, da gerade die Amtsperiode des Generalinspektionsdirektors abgelaufen war, doch ein Mittel gehabt, Kapp für seine Angriffe gegen den Reichskanzler zu bestrafen, wobei es dahingestellt bleiben muß, ob die Denkschrift Kapps oder sein Versuch, sich jetzt während des Krieges eine persönliche Genußnahme von Reichskanzler zu verschaffen, und das Rundschreiben darüber den Ausschlag für dieses Vorgehen gegeben hat. Kapp selbst wird diese Maßregelung vermutlich recht schwer empfinden, da er mit seiner Königsberger Tätigkeit auf das engste verflochten war und gerade jetzt, wo die ostpreussische Landschaft infolge der durch den Krieg herbeigeführten und von seinen Ergebnissen zu erwartenden Um-

gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ostens so bedeutungsvolle Aufgaben gestellt wird, ein weites Feld für seine organisatorischen Fähigkeiten und seine Tatkraft vor sich sah.

Die „Deutsche Tagesztg.“ zitiert die bedauernde Bemerkung der „Voss. Ztg.“ zu der Regierung durch das Staatsministerium und beschränkt sich ihrerseits auf die Bemerkung: Jedenfalls bestätigt dieser Vorgang die von uns bereits ausgesprochene Auffassung, daß zu der Kapps an dem Reichskanzler auch Mut gehört hat.

Für den Reichskanzler tritt neben der freikonzessiven vativen Partei, in deren Namen Freiherr von Helldorf gegen gewisse konservative Heißsporne gewendet hatte, auch das Zentrum in warmer Weise ein. Das Berliner Zentrumorgan, die „Germania“ spricht von einem Kesselreiben gegen den Reichskanzler und sagt: Man redet immerfort von der großen Zeit, in der wir leben, aber dieses nachhaltige und höchst seltsame Eintreten für den Herrn Kapp, der offensichtlich viel zu subjektiv die eigene Ehre und zu wenig objektiv das Reichskanzlers bewertet und für Personen und Dinge nicht das richtige Maß findet, läßt doch einen großen Zweifel an einem großen Geiste, der allein einer solchen Zeit würdig ist, oder noch besser eine solche schaffen kann, gerade in der Krisenzeit sehr vermessen, in denen wir es kaum erwarten können. Man möge sich doch in diesem furchtbaren Kampfe um Deutschlands Existenz und Zukunft allseitig bestrengen mit offenen Augen zu sehen und alles nach seinem wahren Werte zu bemessen. Dazu gehört auch die Erwägung, daß nicht durch diese fortgesetzten Angriffe gegen den Kanzler wie sie jetzt namentlich bei der Reichsergänzung Kapps in der Erscheinung tritt, die Person des Kaisers getroffen wird, der Herr v. Bethmann Hollweg in diesen schweren Tagen seines ganzes Vertrauen bewahrt und dies wiederholt offen bekundet hat. Die ganze Affäre Kapp hat die Zentrumsparthei von der Richtigkeit der Politik des Reichskanzlers erst noch und noch mehr als vorher überzeugt.

Mit dem verdienten Gesandten Alfred v. Wilamowitz der 66-jährig in Baden-Baden verstarb, hat der Reichskanzler für Wilamowitz während des Krieges den zweiten Bruder verloren. Der erste, der General v. Wilamowitz, erlitt den Heldentod vor dem Feinde. Seine Leiche wurde in Berlin beigesetzt. Der toten verstorbenen Dr. Alfred v. Wilamowitz hat vierzehn Jahre lang als Gesandter in der Schweiz gewirkt. In den schwierigen Verhandlungen über die Schweiz-Bahn wie über heikle politische Fragen erzielte Herr v. Wilamowitz ein volles Einverständnis mit der Schweiz; zwischen ihr und Deutschland gestaltete er die Beziehungen zu wahrhaft herzlichen.

Neue Bundesratsbeschlüsse. In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: eine Änderung der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit aus dem Ausland eingeführten Schmalz (Schweinefleisch) vom 4. März 1916, der Entwurf einer Verordnung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genussmitteln, der Entwurf einer Verordnung über feithaltige Zubereitungen, der Entwurf einer Verordnung über Veräußerung von Binnenküchen in Nichtreichsangehörige, der Entwurf einer Verordnung über die Verwertung von Speiseresten und Küchenabfällen, eine Änderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Ölfrüchten usw. vom 15. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Korkstoffversorgung.

Sturm in der französischen Kammer. Im Rahmen der drei radikalsozialistischen Mitglieder der französischen Delegiertenkammer hielt der Abg. Brizon eine Rede, in der er sagte: Nach zwei Jahren Krieg verlangen nun die Regierungen noch Milliarden über Milliarden für dieses blutige Werk der Zerstörung und des Unterganges, unsere Gedanken aber wenden sich zum Frieden und zu denen, die für ihn arbeiten — zu der Minderheit der deutschen Sozialisten, welche die Hoffnung der ganzen Welt sind. In diesem schrecklichsten Elend, das jemals die Erde heimgesucht hat, kämpfen sie gegen den Imperialismus und den Feudalismus für den sofortigen Frieden ohne Annexion, wie das die berechneten Kundgebungen bezeugen. Diesen Männern reichen meine beiden Freunde und ich als gute Franzosen und gute Sozialisten von der Höhe der französischen Kammertribüne herab brüderlich die Hand, in der Gewissheit, daß unser Bestreben nicht unerwidert bleiben wird. Wir halten den Erklärungen der internationalen sozialistischen Kongresse die Treue, wir sind für das Ende des Krieges, für einen so-

Stolz und Liebe.

Erzählung von Eugen Hermann.

Wie Baron Arthur von Dörrenberg zum ersten Male in seinem Leben wahrhaft geliebt und dieses Gefühl ihn völlig verändert hatte, so schwelgte jetzt sein Herz in der Gegenliebe Regina von Achenbachs wie in einem überirdischen Paradiese. Der ganze Mai seines Lebens entfaltete seine Blüten und durchdüsterte den süßen Traum; die Leidenschaft, deren Maske er so oft spielend getragen, durchglühte ihn mit ihrem verzehrenden Feuer, er hatte seine Braut nicht erobert, sondern sie hatte ihn in ihre Ketten geschlagen und ihn schwachtend an sich gefesselt.

Der langersehnte Tag ihrer Verbindung kam heran, der Bruder der Braut, Wilhelm von Achenbach, war zu der Festlichkeit eingetroffen, in acht Tagen sollte die Hochzeit stattfinden.

Als der Baron seinen zukünftigen Schwager zum ersten Male erblickte und in die kalten festen Züge desselben sah, da überkam es ihn wie eine Ahnung, daß sich der Himmel seines Paradieses trübe und er zitterte, ohne sich dieses Gefühl erklären zu können.

Am dritten Tag nach der Ankunft Wilhelm von Achenbachs wollte Baron von Dörrenberg seine Braut besuchen, die bei ihrer Großmutter in einer Villa vor der Stadt wohnte. Er wurde indes gar nicht vorgelassen, da seine Braut angeblich wegen Unwohlseins das Bett hüten mußte.

Der Baron wollte ihre Großmutter, ihren Bruder sprechen — beide seien nicht zu Hause wurde ihm von dem Diener zu seiner Verwunderung der kurze Bescheid. Vorläufig mußte sich der Baron mit dieser Auskunft zufriedengeben, aber seine Unruhe vermehrte sich von da an von Stunde zu Stunde und steigerte sich bis zu förmlicher Angst. Ein zweiter an demselben Tage nochmals

unternommenen Versuch, bei seiner Braut vorgelassen zu werden, scheiterte abermals.

Er sann nach, ob er sie vielleicht unwissentlich beleidigt haben könne. Tausend Vermutungen begannen ihn zu quälen — er hatte stülher manches Liebesabenteuer bestanden — sollte er verurteilt worden sein?

Gegen Abend klingelte es in seiner Wohnung. Wilhelm von Achenbach, der sonst ohne viel Förmlichkeiten bei ihm einzutreten pflegte, schickte dieses Mal erst seine Karte herein. Der Baron eilte selbst hinaus, um dem Bruder seiner Braut zu öffnen. Hatte ihn bisher das kalte Benehmen desselben schon unangenehm berührt, so erschrak er jetzt vor dessen übertriebenen Höflichkeit, die in diesem Augenblick einen höhnvollen Eindruck machte.

Wilhelm von Achenbach überreichte ihm ein Billet von seiner Schwester und bat ihn, dasselbe zu lesen, da er auf Antwort warten sollte.

Der Baron ritz den Brief auf, überflog die wenigen Zeilen und erblickte.

„Der Inhalt ist mir ganz unerkklärlich!“ rief er, „hier muß ein Mißverständnis obwalten — Herr von Achenbach, was hat Ihre Schwester gegen mich — oder sollen Ihre Zeilen einen Scherz bedeuten, dann ist es ein sehr grausamer.“

„Meine Schwester war durchaus nicht in scherzhafter Laune,“ entgegnete Herr von Achenbach.

Der Baron starrte zunächst den Sprecher an, als könne er noch immer nicht an den Ernst seiner Worte glauben, und erwartete, daß er bald in ein erlösendes Lachen ausbrechen werde.

Regina von Achenbach gab in dem Brief dem Baron sein Wort zurück und schrieb, daß sie das Verhältnis als aufgelöst betrachte.

Als Herr von Achenbach bei seinem Ernst verharrete und der Baron nun erkannte, daß es sich doch um keinen Scherz handelte, sagte er errötend:

„Herr von Achenbach, da Sie mit den Brief bracht haben, so hoffe ich auch von Ihnen nähere Erklärung zu erhalten, denn wie man mich auch verurteilt haben mag, ich stand Ihrem Fräulein Schwester nahe, daß ich wohl fordern kann, wenigstens gehört werden, ehe man über mich sozusagen den Stab bricht. Oder,“ setzte er nach einer Pause hinzu, „als ich von Achenbach keine Antwort gab, habe ich meine Braut ohne mein Wissen beleidigt?“

„Herr Baron,“ entgegnete Herr von Achenbach lächelnd. „In diesem Falle würde wohl die Verhandlung zwischen Ihnen und mir in anderer Weise stattgefunden haben, doch ich will mich meines Ausdrucks vollständig entledigen. Was meine Schwester zu ihrem, ich weiß es, etwas außergewöhnlichem Schritt bewogen hat, darüber hat sie sich nicht erklärt — ich bin also nicht im Stande, Ihnen auch nur die geringste Auskunft zu geben zu können und kann nur versichern, daß meine Schwester diesen Schritt erst nach reiflicher Überlegung vollkommen leidenschaftslos getan hat.“

„Kann ich sie sprechen — nur wenige Minuten.“

„Herr Baron,“ unterbrach ihn Herr von Achenbach, „meine Schwester sendet mich, um Ihnen zu versichern, daß ihr eine fernere Begegnung höchst peinlich ist, daß die ganze Sache zu delikater Natur wäre, als sie eine Erörterung wünschen könne.“

Der Baron schritt heftig im Zimmer auf und ab. Stolz kämpfte mit seiner Liebe; mehrmals war er daran, eine ebenso schroffe und beleidigende Antwort geben. Der Gedanke jedoch, die ganze Sache müsse einem Irrtum beruhen und die Leidenschaft, welche Herz stürmisch bewegte, siegte über den Stolz.

„Sagen Sie,“ wandte er sich plötzlich an Herrn von Achenbach, entschlossen, einen letzten Versuch zu machen, was würden Sie tun, wenn Sie sich an meiner Befunden?“

Waffenstillstand, wir glauben, daß die Arbeiterklasse nicht müde ist. Die Ausführungen fanden stürmische Zustimmung. Herr Biednicht aber, der sich am wenigsten erbaute davon, daß seine Lebenswürdigkeit in Frankreichs Adresse gerade nur von drei französischen Bürgern so beantwortet wurden, wie er es wünschte.

Die sozialistische Partei der französischen Kammer hat die Bewilligung der neuesten Kriegskredite Frankreichs mit einer Erklärung, in der es heißt: Wir haben die Kriegskredite, in denen als Antwort auf die Rede von Herrn Hollweg alsquith und Gey ohne brutale Worte ohne Trompetenstöße mehrmals gezeigt, daß sie ernsthaft Friedensbedingungen, die ihnen vorgelegt werden könnten, ihren Parlamenten unterbreiten. Wir bedauern, daß unsere Regierung nicht auch Gelegenheit ergriffen hat, an der einzig verlässlichen Stelle vor dem Parlament und dem ganzen Land durch den Ministerpräsidenten in maßvollen und überlegenen die französische Auffassung vom Frieden dem durch Herrn Hollweg formulierten deutschen Frieden entgegenzusetzen. Im jetzigen Augenblick erscheint es bereits am besten, an das zu denken, was man den Völkern zu nennen. Wir setzen daher denen, die nur eine Lösung durch die Waffen, unseren Willen entgegen, zu einer Lösung durch den Frieden zu gelangen. In dem Glauben, so einem Frieden zu dienen, stimmt die sozialistische Partei Frankreichs zu.

Niemand kann, so schließt die Erklärung ohne ein Verlangen gegen die schon so sehr gequälte Menschheit zu beklagen, daß das Elend, das Europa verwüstet, verlängert wird. Die Völker und der Sozialismus, der Anspruch erhebt, ihre Interessen zu vertreten, haben zu wachen, daß ihnen keine ernsthaften Gelegenheiten Frieden entgeht. Sollte sie sich bieten, so haben die Völker die Pflicht, sie mit verdoppelter Sorgfalt zu ergreifen, um neue Opfer und Zerstörungen zu vermeiden und die Aufrichtung der Herrschaft internationalen Rechts der Welt auf lange Zeit die Ruhe zu sichern.

Aus aller Welt.

Für die dauernde Einführung der Sommerzeit hat die Berliner Handwerkskammer erklärt. Der Vorstand der Handwerkskammer zu Berlin hat sich in seiner Sitzung auf ein Rundschreiben des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags dafür ausgesprochen, daß durch die Bundesratsverordnung vom 8. April 1918 als dauernde Zeit eingeführte sogenannte deutsche Sommerzeit dauernd, für die Zeit vom 1. Mai bis zum 31. Oktober jeden Jahres wiederkehrenden Einführung werde.

Der verregnete Siebenschläfertag braucht uns keine Sorgen zu machen. Während der letzten fünfzig Jahre regnete der Siebenschläfer zwanzigmal, und nur zwölfmal ein länger andauerndes Regenwetter. Sieben Wochen aneinander, wie es der Aberglaube besagt, hat es in diesem Jahr geregnet.

Beil sie sich in den Nahrungsmittellagen nicht zu rechtfinden, hat die 74 Jahre alte Klempnerfrau A. Berlin, Holzmarktstraße 20, an sich selbst. Die Frau klagte den Hausgenossen wiederholt, daß sie in der Küche nicht mehr zurecht komme. Sie kenne sich nicht mehr aus und möchte sich am liebsten das Leben nehmen. In der Tat haben wohl die Schwierigkeiten ihren Verstand verwirrt. In einem Anfall erhängte sie sich dann an der Wohnung.

Kriegsgefangene als Arbeitshilfe für die Landwirtschaft. Der Arbeitermangel in der Landwirtschaft ist vielfach äußerst bedenkliche Zustände. Demgegenüber enthält die „Deutsche Tageszeitung“ aus dringenden den, daß Kriegsgefangene in weitestem Umfang und in der Schwierigkeiten, die bisher wenigstens an manchen Stellen entstanden, der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Landwirte sind monatelang, wie man sagt, von Pilatus gelassen, ohne doch rechtzeitig und genügend Kriegsgefangene zu bekommen. An die zuständigen Behörden wird die dringende Bitte gerichtet, doch in dieser Angelegenheit so weitestgehend und rasch zu helfen, wie es nur

Die Linden blühen

und reich auch in diesem Kriegsjahre und strömen süßen Duft aus, der die Menschen anlockt. Das höchste Zeit der Blüte im Jahr, die die Poeten ebenso wie die Tage der ersten Rose, und von der alle Menschen und für sorgfältigen Leute nicht genug zu wissen, die im Lindenblüten ein Heilmittel gegen die Grippe erblicken. Die Linden blühen, das ist ein Zeichen des Frühlings, und auch ein trüber Hinweis auf den Sommer, wie er sich in diesem Jahre eingestellt hat, kann an der Freude darüber nichts ändern. Er bleibt nicht!

Freut euch der Lindenblüte und verpasst nicht das süße und erquickende der Lindenblüten zur Bereitung des Linden Tees. Wir mögen ihn in diesem Jahre besonders schätzen, denn, da wir nicht wissen, wie lange der Krieg dauern wird, so kann er uns den Tee aus Ostasien, dieser auf die Reise geht, ersetzen. Denn es darf behauptet werden, viele Leute haben als echten Tee schon geringwertigeren Tee getrunken, als es der sorgfältig auf einer heißen Herdplatte getrocknete Lindenblüten Tee ist, doch auch den Blättern von Brombeeren und Himbeeren die Fähigkeit zugeschrieben, einen recht wohlgeschmachten Tee zu liefern.

Am Leipziger Platz in Berlin stehen unter mächtigen, alten Linden die Standbilder des Feldmarschalls Grafen Wrangel und des Ministerpräsidenten Grafen Bruns. Der Volkswitz nannte sie früher die steinernen Friedensbrüder, denn die Gräber der Brandenburger Seite am mehrere Wochen früher, wie die auf Wrangels Seite. Freilich, mit dem Blühen der Linden ist es da längst nicht mehr eine fröhliche Schumanns Hand würde einem emporkletternden Kletterer schnell am Halsband fassen. Trotz allen Ruhms der Erde bleibt die Linde doch der einfachste deutsche Baum. Der Sang von der Vorlinde ist noch nicht verstummt. Wunderbare Bildungen der Vorlinde oft angenommen, und in Thüringen wird sie a. B. in den Zweigen der Linde oft genau ein

stehend möglich ist; denn es handelt sich hier doch nicht nur um die Landwirtschaft, sondern um die Sicherung der Volksernährung, also schließlich um eine Lebensfrage. Es wird auch angeregt, dort, wo Rot am Mann ist, für die Einbringung der Ernte militärische Hilfe zur Verfügung zu stellen; auch das sollte natürlich, wo die Umstände es gestatten, geschehen; ob es in größerem Umfang geschehen kann, muß freilich wohl zweifelhaft bleiben. Vielleicht ist es aber möglich, wenigstens zur Einbringung der Ernte auch städtische Arbeitskräfte in größerem Maßstabe heranzuziehen. Das Blatt bittet die berufenen Stellen, auch das Kriegs- ernährungsamt, dieser Frage baldigst und wohlwollend nachzugehen, denn von der möglichst lückenlosen Einbringung der Ernte hängen Wohl und Ernährung des ganzen deutschen Volkes ab.

Willige Kirchen. Wie manche Stadtgemeinden für die Bürger sorgen, beweisen die Anordnungen vieler Städte. So ist den Räumern des städtischen Kirchhanges zu Sangershausen die Bedingung auferlegt worden, in den nächsten drei Wochen an jedem Mittwoch und Sonnabend je zehn Gemeindefürsorge zum Verkauf an die Einwohner zur Verfügung zu stellen. Der Preis für 1 Pfund Süßkirchen darf 20 Pf., für 1 Pfund Sauerkirchen 25 Pf. nicht übersteigen. In Wülshausen i. Thür. dürfen die Pächter des städtischen Kirchhanges die Kirchen nur in der Stadt und nicht teurer als das Pfund zu 25 Pf. verkaufen.

Bayerische Geschützwerke Fried. Krupp, Kommanditgesellschaft, so lautet der Titel des neuen Unternehmens, das die große Essener Firma auf dem ihr gehörigen Gelände im Norden Münchens bei Freimann errichtet. Der Bau, welcher durch die Firma Krupp selbst ausgeführt wird, soll in aller kürzester Zeit begonnen und voraussichtlich im Laufe des Jahres 1917 vollendet werden. Zwischen den Werkstätten und der Ortschaft Freimann sollen Wohnungen für Beamte und Arbeiter errichtet werden. Das Werk wird in erster Linie den Heeresbedarf für Bayern liefern. Es ist aber auch daran gedacht, Lieferungen für die Kaiserl. Marine und für das befreundete Ausland zu übernehmen.

Nach der jüngsten bundesrätlichen Verordnung über die Kartoffelversorgung bleibt die Verteilung der Kartoffeln, wie bisher, Pflicht der Kommunalverbände. Auf Grund der neuen Verordnung werden Reichsanstalt und Reichsstatistikstelle in Kürze alle erforderlichen Anweisungen bezüglich statistischer Erhebungen, Bedarfsanmeldungen, Umlageung usw. ergehen lassen. So werden in diesem Jahre alle Provinzen, überaus viele und alle Landwirte in einigen Wochen genau wissen, wieviel sie zu liefern haben, und zwar für die ganze Zeit bis Herbst 1917.

Zur Förderung des Glasbaues sind in diesem Jahre auf Veranlassung der Kriegsglasbau-Gesellschaft im Oberhessischen größere Flächen mit Wein angebaut worden, der dann in einer eigens dazu errichteten Fabrik zu Glas verarbeitet werden soll. An dem Unternehmen sind die durch ihre Weinfabrikation schon seit Jahrzehnten bekannten Hersfelder und Fuldaer Geschäftsleute beteiligt. Die neue Fabrikanlage wurde in Friedberg in Oberhessen errichtet.

Batocis erste Verfügung gilt der Preisfestsetzung für Süßwasserfische. Nach der Verfügung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes dürfen im Kleinhandel die Preise für ein Pfund bei Karpfen 1,30 M., bei Schleien 1,50 M., bei Hechten 1,50 M., bei Bleien 1,00 bzw. 0,75 M., bei Bismen 75 Pf. bzw. 65 Pf. nicht übersteigen. Die bisherigen Höchstpreise für Süßwasserfische werden außer Kraft gesetzt.

Wie die neue Sommerzeit Gas und Elektrizität erspart. Die Direktion der Gas- und Elektrizitätswerke in Mannheim teilt mit, daß infolge der Einführung der neuen Sommerzeit der Gasverbrauch um 3000 Kubikmeter, der Stromverbrauch ebenfalls um 3000 Kilowattstunden täglich abgenommen habe, und dadurch die Mindereinnahmen des Gas- und Elektrizitätswerkes etwa 100 000 Mark betragen werde.

Teure Gänse. In dem Rotwasser (preussische Oberlausitz) forderte ein Grundbesitzer für junge Gänse 25 bis 30 Mark für das Stück, während sonst 3 bis 5 Mark gezahlt wurden. Für vier Gänse wurden tatsächlich 100 Mark gezahlt.

Reiche Pilz- und Heidelbeerernte. Früher als sonst steht gegenwärtig eine reiche Pilzernte ein. Täglich

völlig ausgerüstetes Laubgemach mit Tischen und Stühlen auf einer Bretterunterlage, an denen es sich behaglich Kaffee trinken läßt. Wo der schmeckt, selbst wenn seine Herstellung sich auf Zichorie aufbaute. Die Zichorie verdient für den Fall eines größeren Kaffeemangels übrigens eine weit höhere Beachtung, als ihr vielfach zuteil wird. Sie ist noch immer der beste Kaffeeersatz, der auch verwöhnten Köchen munden kann, denn es gibt neue Arten, die einen recht wohlgeschmachten Kaffee liefern. Wenn wir heute für mancherlei Gegenstände im Haushalt der Ersatzmittel suchen und diesen teilweise ein nicht ungerechtfertigtes Mißtrauen entgegenbringen, so gibt es doch Ausnahmen, und die Zichorie zählt zu ihnen. Gedenken wir bei der Lindenblüte des alten trefflichen Rates des Rainers: „Ruhe und Recht!“ Ruhe und Recht können dabei zu ihrem Recht kommen, tausende von Jentnen Lindenblüten harren der Ernte: Es ist wohl nirgends ein Mangel, dem selbst dem gärtnerischen Ausschmückung der Städte so beliebt geworden ist, sind viele, viele Straßenzüge gerade mit Linden besetzt worden. Freilich wer an kräftigen Mähdener oder künftiges Versandbier gewöhnt ist, dem mag beim Gedanken an den Lindenblüten eine Gänsehaut über den Rücken laufen, aber Gewohnheit tut viel.

Ein Rezept gegen die Vergesslichkeit

Ist in der sommerlichen Zeit des Reisens doppelt erwünscht, was nicht das schönste Proviantforschern im Eisenbahnabteil, wenn man den Schlaf hat zu Hause liegen lassen? Und die Vergesslichkeit ist doppelt empfänglich oder recht kostspielig in unserer Zeit der häuslichen „Kriegszeiten“, wo schon der Mangel an Zucker oder Seife nicht unter allen Umständen leicht zu ersetzen ist. Was ist dagegen zu tun? Zweierlei: Das was mitzunehmen ist, praktisch zu bemessen, d. h. das Unnötige auszuschneiden, und das, was mitgenommen ist, knapp und übersichtlich registrieren. Ordnung regiert nicht allein die Welt, sie streckt auch für unterwegs alle Lebensmittel und Gebrauchsartikel. Es gibt viele Leute, die sich weniger auf die eigenen Gedanken, wie auf die Kulanz verlassen. Darauf sollte jeder freiwillig verzichten, wenn ihm der notwendige Verzicht gelehrt wird. Auf genügenden Vorrat an kleinen Geld, auf den Weg von Kurz-

werden in Roth d. Nürnberg viele Jentner ebbarer Schwämme, insbesondere Steinpilze, nach München verfrachtet. Aus dem Taunus, Odenwald und Spessart einlaufende Nachrichten melden eine außerordentlich günstige Heidelbeerernte. Die Sträucher zeigen infolge der großen Bodenfeuchtigkeit überaus reichen Bestand, und die Beeren selbst sind wie in den letzten Jahren kaum zuvor von solcher Größe und Frische.

Erntezeit.

Mit dem Monat Juli treten wir für einen großen Teil von Deutschland in die Erntezeit für die wichtigsten Lebensmittel ein, die uns die deutsche Landwirtschaft liefert. Die Sense klingt bald, und die schweren Ähren rauschen zu Boden, um ihrer Bestimmung entgegen geführt zu werden, uns das tägliche Brot zu bieten. In diesen Kriegsjahren haben wir wieder bitten gelernt: „Unser täglich Brot gib uns heut!“ Das deutsche Volk hat aber nicht vergebens gerufen, seine Bitten sind erfüllt, und das tägliche Brot ist uns gegeben worden. Das vorige Jahr war eine böse Frist für die deutsche Volksernährung, und doch ist sie glorreich überwunden worden. Heute sind wir, wie wir wohl hoffen dürfen, jenseits der bösen Beschränkungen von einer Ernte-vernünderung, die ungünstige Witterungsperiode scheint überwunden, und unter lachenden Sonnenschein kann das Werk, das der Wohlfahrt des deutschen Volkes dient, zu Ende geführt werden. Der großen Siegesernte in der deutschen Kriegsfrente folgt des Himmels Segen auf dem vom Schweiß des deutschen Landmannes gebüngten Acker. Der Schöpfer aller Dinge, der Geber alles Guten ist mit dem deutschen Reiche und den Deutschen.

Gar vielgestaltig ist die Schar derer gewesen, die den Boden bestellt haben, gar vielgestaltig ist die Menge derer, die ernten. Beurlaubte Feldgräue, bejahrte Männer, Frauen, Kinder, auch Gefangene haben die Hände geregt, und aus den Städten sind manche Hilfskräfte hinzugekommen. Der Krieg hat um Stadt und Land ein neues und engeres Band geschlungen, mag noch so viel über Lebensmittel und Lebensmittelpreise diskutiert worden sein. Diese Versorgung mit dem Nötigen läßt sich für eine Seelenangelegenheit über jegliche Millionen nicht immer über einen Leisten erlebigen, denn ebenso verschiedenartig wie die Herstellung ist der Verbrauch verschieden gestaltet, den Lebensgewohnheiten der Bevölkerung entsprechend. Hier ist üppiger gelebt, dort knapper, in diesen Gegenden leistete man sich zu der Butterstulle noch überreichen Aufschnitt, in jenen kannte man zur Brotstulle nur ein lazes Stück Käse. Darüber wollen wir nicht weiter reden, das ist stets so gewesen und wird stets so bleiben, daß großer Verdienst gute Lebenshaltung fördert. Auch während der Dauer des Krieges ist es verschiedenlich so geblieben. Das traurigste Kapitel in der Geschichte der Kriegsernährung bleibt jedenfalls das vom offenkundigen Lebensmittelmangel, und um diesen zu bekämpfen, wollen wir alle übrigen Meinungsverschiedenheiten zurückstellen. So liegen denn die mangelhaften Verhältnisse in den größten deutschen Bevölkerungscentren in der Eigenart des Bevölkerungszusammenschlusses, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hat.

Dauere vor! Wenn uns mit Gottes Hilfe eine reiche Ernte beschert sein wird, so wollen wir sie auch unter Vorausschauen in die Scheunen einbringen, welche für das ganze deutsche Volk Gutes bedeuten. Worauf es ankommt, das sind selbstverständlich genügende Brotmengen zu erträglichen Preisen. Die Verteilung des Brotfornes kann in ganz Deutschland bei Zeiten in einer Weise erfolgen, die alle nachträglichen Korrekturen ausschließt, wir haben in diesen Jahren genug gelernt, um die Erfahrungen auszunutzen. Die Preise müssen der Erntemenge entsprechen und dürfen nicht auf einen Kriegsgewinn sondergleichen hinauslaufen.

Wie für das Korn, gilt das für die Kartoffeln, die nicht allein für die Menschen, sondern im zweiten Grade auch für die Viehzucht in Betracht kommen. Hier bestehen noch ungelöste Fragen, für die sich aber, wie zu erwarten ist, mit der neuen Ernte ein Ausgleich ergeben wird. Es ist namentlich die Verteilung zwischen dicht und minder dicht bevölkerten Gebieten, die der praktischen Regelung bedarf und die nicht dem guten Willen des übermäßig flüssigen Kapitals anheim gestellt werden darf. Millionen, die sonst die Ernte als etwas Selbstverständliches angesehen haben, sehen der neuen Ernte mit leuchtenden Augen entgegen. Und sie bitten: Gott, der bisher geholfen hat, mag weiter helfen!

bäckern und Fahrplänen kann und muß z. B. jeder heute selbst achten, was sollten unsere Feldgrauen anfangen, wenn sie immer erst von neuem fragen wollten?

Kriegsdichtung.

Heimaturlaub.

Nun hab' ich Meilen ohne Zahl schon hinter mir gelassen — Vergessen ist des Kampfes Qual, nur auf der Stirn das Wundenmal

Zeugt von der Völker Hassen.

Wie lang sah ich die Heimat nicht, dürstet Weib und Kind nicht Herzen!

Mich hielt die heilige Opferpflicht, zu streiten für das Weltgericht Da schweigen alle Schmerzen!

Nun aber flieg ich sturmwindgleich der Heimatstadt entgegen, Mir winkt der bleiche Himmelreich und Rinderarme, traut und weich —

Nun Herz, magst du dich regen!

Richard O. Koppin.

Die Linden blühen. Es gibt nichts Süßeres in der Welt, — Als wenn die Linden blühen, — Als wenn die Däfte schwer und voll — Durch Abendlüste gleiten. — Das ist ein Trank vom Feenreich — Zum Kosen und zum Nippen, — Der kost und schmeichelt wonnesam — Wie Gruß von Liebchens Lippen. — In ferner Front denkt der Soldat — An Dörflens Flur der Linden, — Die Träne, die ins Auge quillt, — Kann er nicht überwinden. — Der Lindenblüte, die Sommerzeit — Ihn aus der Heimat grüßen, — Den tiefen Schlaf nach schwerem Kampf — Mit Zaubertank verführen. — Die Linden blühen! Sel'ge Zeit — Im Herzen gibts ein Klingen. — Schau rückwärts, und das Jugendlieb — Auf's neu hörst du erklingen. — Die Linden blühen! O Poesie, — Das war nur Lust und Leben, — Die noch den Erdenpilger müd — Im Alter hold umschweben!

Bekanntmachungen.

Von heute ab werden im Verkaufshaus der Gemeinde mehrere **Reutner Butter** (aus dem Auslande bezogen) in unbeschränkter Menge ohne Buttersorten abgegeben. Preis 4,10 M. pro Pfund.

Höhr, den 1. Juli 1916.

Der Bürgermeister.

Samstag, den 1. Juli ex., Nachmittags von 4 Uhr ab läßt die Gemeinde in der Metzgerei Merkelbach trocken gepökeltes Rindfleisch zum Preise von 2,00 M. das Pfund verkaufen.

Höhr, den 1. Juli 1916.

Der Bürgermeister.

Wer den Bestimmungen über die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl und sonstigen Gegenständen des Lebensbedarfes zuwiderhandelt, wird mit **Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.** Hierunter fallen unrichtige Angaben über die Zahl der zum Hausstande gehörigen Personen, unrichtige Angaben zwecks Neuauflistung angeblich abhandlungsgelommener Brot- und anderer Lebensmittelarten, Nichtanzeigen der Verringerung der Zahl der Hausstandsangehörigen, Nichtabgabe der Lebensmittelaussweise bei Verzug nach Auswärts, unbefugter Gebrauch von Brot und anderen Lebensmittelformen.

Höhr, den 26. Juni 1916.

Die Ortspolizeibehörde:
Dr. Arnold.

Coblenzer Stadttheater.

Samstag, 1. Juli, abends 8 Uhr: „Der ungetreue Eckhart“ Schwan in 3 Akten von Hans Sturm.

Sonntag, 2. Juli, nachmittags 4 Uhr: „Um die Scholle“ Ein Bauernstück in 3 Aufzügen von Richard Wenz. abends 8 Uhr: „Das Glücksmädel“. Volksstück mit Gesang und Tanz von Reimann und Schwarz.

Dienstag 4. Juli, abends 8 Uhr: „Liebelein.“ Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler.

Donnerstag 6. Juli, abends 8 Uhr: „Wie einst im Mai.“ Große Gefangnisse in 4 Bildern von Walter Kollo und Willy Drehschneider.

Grundstücksverkauf.

Im Auftrage des Testamentsvollstreckers bezw. der eingetragenen Eigentümer werde ich am

Freitag, 7. Juli 1916, Nachm. 5 Uhr

auf meinem Amtszimmer die nachstehend näher bezeichneten, in der Gemarkung Höhr belegenen Grundstücke versteigern:

1. Flur 8 Nr. 430, Garten auf dem Scheinberg, 5 ar 20 qm, 1,22 Mk. Grundsteuerreinertrag,

2. Flur 11 Nr. 543, Wiese Grummetwiese, 2. Gewinn, 3 ar 38 qm, 1,06 Mk. Grundsteuerreinertrag,

3. Flur 11 Nr. 544, Wiese Grummetwiese, 2. Gewinn, 5 ar 65 qm, 1,77 Mk. Grundsteuerreinertrag,

Eigentümer: 1. die verstorbene Maria Müller aus Höhr zur Hälfte.

2. Die Eheleute Reutner Anton Ludwig aus Singig zur Hälfte.

4. Flur 21 Nr. 1/1320, Holzung Föckenahlen, 60 ar 03 qm, Grundsteuerreinertrag 1,18 Mk.

Eigentümer: Eheleute Reutner Anton Ludwig in Singig.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Höhr, den 28. Juni 1916.

Der Notar:
Sauer.

D. H. V. Versammlung

Samstag, den 1. Juli
im Vereinslokale

Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr für Vehr-
linge anschließend für An-
gestellte.

Der Vorstand.

Mehrere neu herge-
richtete Wohnungen
mit reichl. Zubehör, (Keller,
Speicher, Hofraum, Waschküche,
Bleichplatz, Trockenraum, Gar-
ten) an saubere, pünktlich
zahlende Mieter sofort zu ver-
mieten. Näheres bei J. R.
Edisfert, Esmer-Strasse.

Wohnung

3 Zimmer und Küche per so-
fort zu mieten gesucht.
Näheres zu erfragen in der
Expedition d. Blattes.

Zöpfe

Einige hund. echte Haar-
zöpfe v. 2 bis 10 M. u. Höhr
zu verkaufen.

Oscar Müller,

Coblenz Rheinstr. 5, Höhr-
rondell 87, neben d. Traube.
Beste Bezugsquelle für
allen Haarerwerb.

Meiner verehrt. Rindschaff zur freundl. Kenntnisnahme.

Wegen der enorm gestiegenen und noch andauernd stei-
genden Preise der Rohmaterialien, sehe ich mich genötigt, meine
bisher bestehenden Preise ab 1. Juli zu erhöhen.

Ich bitte meine verehrt. Kunden, durch die mir zu mei-
nem Bedauern aufgezwungene Preiserhöhung, mit ihr ge-
schätztes Wohlwollen wie bisher zu erhalten.

Hochachtungsvoll!

A. Berg, Friseur.

Gesucht

gegen hohen Verdienst eine Anzahl gesunder,
kräftiger Arbeiter, Eisendreher oder solche,
die schon in Granatenherstellung gearbeitet haben.
Dauer der Beschäftigung eine Reihe von Monaten
garantiert. Beginn der Bearbeitung erfolgt am
15. Juli. Vorläufig kann Beschäftigung beim
Bau erfolgen. Auch können bei der Bearbeitung
Frauen und Mädchen lohnende Beschäf-
tigung finden.

Reinhold Mertelbach,
Grenzhausen.

Commandantur
Coblenz-Ehrenbreitstein
Abt. II. Tgb. Nr. 9386.

Coblenz, den 21. 6. 1916.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand
vom 4. 6. 1881 in der Fassung des Gesetzes vom 11. 12. 1915
bestimme ich für den Befehlssbereich der Festung Coblenz-
Ehrenbreitstein unter Aufhebung der Verordnung vom
4. 4. 1916 Abt. II. Nr. 5176:

§ 1.

Verboten ist:

a) Den Personen, die sich gewerbsmäßig mit der Behand-
lung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden an
Menschen befassen, ohne die entsprechende staatliche An-
erkennung (Approbation) zu besitzen, ihren Gewerbebetrieb
anders als durch Bekanntgabe am Wohnhaus, im Adress-
oder Telefonbuch anzukündigen.

Dieses Verbot findet keine Anwendung auf Zahnärzte
und Bandagisten.

b) Die öffentliche Ausstellung, Ankündigung oder Anpreisung
sowie das im Umherziehen erfolgende Sammeln von Besel-
stellungen oder Anbietern solcher Gegenstände, Mittel
oder Verfahren, die zur Verhütung der Empfängnis oder
zur Befestigung der Schwangerschaft oder von Men-
struationsstörungen usw. bestimmt sind.

c) Die öffentliche Ankündigung oder Anpreisung sowie das
im Umherziehen erfolgende Sammeln von Besel-
stellungen oder Anbietern solcher Arzneien, Verfahren, Apparate oder
anderer Gegenstände, die zur Verhütung, Binderung oder
Heilung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei
Menschen bestimmt sind, ferner von Säuglingsnährmitteln,
biologischen Präparaten und Mitteln zur Beeinflussung
der menschlichen Körperformen (Settanfessende oder ent-
fettende Mittel, Busenmittel usw.).

§ 2.

a) Die unter § 1 Buchstabe a, b und c bezeichneten Hand-
lungen sind auch in jeder irgendwie verschleierte Form
verboten.

b) Die Bestimmungen unter § 1 Buchstabe b und c finden
keine Anwendung, soweit die Ankündigung oder An-
preisung in wissenschaftlichen Fachkreisen auf dem Gebiete
der Medizin oder Pharmazie erfolgt.

c) Für die Ankündigung oder Anpreisung durch die Presse
kann die Commandantur Ausnahmen von der Bestimmung
unter § 1 Buchstabe c widerruflich bewilligen. Auf die
erteilte Bewilligung darf bei der Ankündigung oder An-
preisung nicht hingewiesen werden.

§ 3

Ferner ist unter § 1 Buchstabe a genannten Personen
verboten:

a) eine Behandlung, die nicht auf Grund eigener Wahr-
nehmungen an dem zu Behandelnden erfolgt (Fern-
behandlung),

b) die Behandlung mittels mystischer Verfahren,

c) die Behandlung von gemeingefährlichen Krankheiten,
(Aussatz, Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest und
Pocken) sowie von sonstigen übertragbaren Krankheiten,

d) die Behandlung aller Krankheiten oder Leiden der Ge-
schlechtsorgane, von Syphilis, Schanker und Tripper,
auch wenn sie an anderen Körperstellen auftreten,

e) die Behandlung von Krebskrankheiten,

f) die Behandlung mittels Hypnose,

g) die Behandlung unter Anwendung von Heilmitteln,
mit Ausnahme solcher, die nicht über die
der Anwendung hinauswirken,

h) die Behandlung unter Anwendung von Einwirkungen
unter die Haut oder in die Blutbahn, soweit es sich
um eine nach § 3 Buchstabe g gestattete Anwendung
Betäubungsmitteln handelt.

§ 4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis
einem Jahre, bei Vorliegen mildernden Umstände mit
oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Kommandant der Festung
Coblenz-Ehrenbreitstein

J. H. d. R.

99: Heckert
Generalmajor.

Kräftige

Frauen u. Mädchen

finden lohnende Beschäftigung bei
Firma:

„Industrie“
in Grenzhausen.



Große Mengen Butter

können diejenigen Landwirte verkaufen,
welche die Milch mit einer erstklassigen
Centrifuge verarbeiten.

Die Anschaffungskosten machen sich in
kurzer Zeit bezahlt.

Erstklassige Milch-Centrifugen
schon von 50 Mk. an.

Weitgehendste Garantie! Günstige Bedingungen!
Preislisten kostenfrei!

Hermann Rosenthal

Industrie landw. Maschinen und Geräte
Coblenz, Rheinstr. 5. Mayen, Markt 30.
Telephon 167. Telephon 155.

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren
bestrenommierten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unverfälscht
Krepelin, bestes
Salzalk-Terpentin-Borax-Seifenpulver

in den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u.
Großh. Bad. Hof-
Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ
Geschäftsgründung 12. Oktober 1800
Telefon Nr. 1178.

Fräulein

oder Frauen, die sich bei der
z. B. herrsch. starken Nach-
frage nach geschulten weib-
lichen Hilfskräften für Kontor

eine gute Existenz

verschaffen wollen, werden durch
vorzüglichen Unterricht in allen
kaufmännischen Fächern rasch
zu tüchtigen Kontoristinnen
herangebildet.

1000 Anerkennungen

beweisen, daß meine Unterrichts-
erfolge hervorragend sind.

Prospekt frei.

Private Handelsschule

von **Bernhard Sohne**, Neuwied,
Bahnhofstr. 71. Fernspr. 432.

Eine Wohnung

mit 2 oder 3 Zimmern zu ver-
mieten. Näheres zu erfragen
in der Expedition d. Bl.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterien

Zur 1. Klasse 234. 1916

die Ziehung am 11. und
12. Juli, nimmt gegen
gehende Einzahlung der
tragenden Bestellungen
für:

$\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ —

5. — 10. — 20. — 40. —

Für Porto von außen
15 Pfg. mehr.

Soweit Vorrat, gehen
Dose sofort, sonst nach
vor der Ziehung zu.

Erneuerungstag 6. Juli 1916

H. Niederheiser

Königl. Preuss. Lotterien-
Einnahmer.

Neuwied, Marktstraße

Vordrucksfähige Feldpost-Paketadressen
zu haben bei: **R. Rühlmann**, Buchdrucker Höhr.